Gruß zum Erntedank

Psalm 104 in Auszügen:

1Lobe den HERRN, meine Seele!
HERR, mein Gott, du bist sehr groß;
in Hoheit und Pracht bist du gekleidet.
2Licht ist dein Kleid, das du anhast.
Du breitest den Himmel aus wie ein Zelt;
13Du tränkst die Berge von oben her,
du machst das Land voll Früchte, die du schaffest.
14Du lässest Gras wachsen für das Vieh
und Saat zu Nutz den Menschen,
dass du Brot aus der Erde hervorbringst,
15dass der Wein erfreue des Menschen Herz
und sein Antlitz glänze vom Öl
und das Brot des Menschen Herz stärke.
27 Es wartet alles auf dich,
dass du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit.
28Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie;
wenn du deine Hand auftust, so werden sie mit Gutem gesättigt.
29Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie;
nimmst du weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder Staub.
30Du sendest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen,
und du machst neu das Antlitz der Erde.

Liebe Gemeinde,

alle warten auf Gott, dass er ihnen Speise gibt zur rechten Zeit. Davon erzählt auch unser Predigttext für den Erntedanktag:

> *„Zu der Zeit, als wieder eine große Menge da war und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Mich jammert das Volk, denn sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen. Und wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn einige sind von ferne gekommen. Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brot hier in der Einöde, dass wir sie sättigen? Und er fragte sie: Wie viele Brote habt ihr? Sie sprachen: Sieben. Und er gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus. Sie hatten auch einige Fische; und er sprach den Segen darüber und ließ auch diese austeilen. Und sie aßen und wurden satt.Sie sammelten die übrigen Brocken auf, sieben Körbe voll. Es waren aber etwa viertausend; und er ließ sie gehen. “ (Mk 8,1-9)*

Viertausend Menschen harren drei Tage lang aus ohne Essen und lauschen Jesu Geschichten und Predigt. Sie sind offenbar voll vertrauen, dass Gott sie hier zur rechten Zeit mit Gutem sättigen wird. Und überhaupt: Der Mensch lebt ja nicht vom Brot allein, sondern vor allem vom Wort Gottes.

So vergeht der Zeitpunkt, an dem Jesus sie hätte zum Essen nach Hause schicken können. Nun ist der Rückweg aus der Einöde so weit, dass sie den Weg ohne Stärkung nicht mehr schaffen.

Sieben Brote sind da noch für Viertausend Menschen. Dass das nicht reicht, verstehe sogar ich, die ich ein leben lang nie hungern musste.

Senioren aus Preetz haben mir erzählt, was sie in ihrer Kindheit und Jugend hier erlebt haben: Zum Bauern gehen müssen und betteln, das abgeerntete Kartoffelfeld nach mageren Resten absuchen, oder selber ein Kartoffelfeld haben und das streng bewachen zu müssen, um nicht hinterher leer auszugehen. Anderswo haben manche noch viel Schrecklicheres durchgestanden.

„Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie“, so heißt es im Psalm 104. „Und wenn Du Deine Hand auftust, so werden sie mit Gutem gesättigt. Verbirgst Du Dein Angesicht, so erschrecken sie. Nimmst Du weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder Staub.“

Werden und Vergehen ist eng miteinander verbunden. Heute ernten wir reich, morgen kommt der Winter und die Äste der Bäume sind kahl, wie leblos. Ganz zerbrechlich ist unser Leben. Das haben viele alte Menschen damals in Ihrer Kindheit erfahren und merken es jetzt wieder, wenn Freunde sterben oder die eigenen Kräfte am Ende sind.

Jesus weiß auch darum. Die vielen, die sich ihm anvertraut haben, tun ihm leid. Er will nicht, dass sie auf dem Rückweg verschmachten. Schließlich hat er ihnen doch gesagt: „Sorgt euch nicht! Gott wird für euch sorgen.“

Aus sieben Broten und einigen Fischen wird eine Mahlzeit, die alle Viertausend satt macht. Wie hat er das angestellt und warum macht er es nicht immer so? Warum mussten die Menschen damals Hunger leiden und warum müssen das heute immer noch so viele Menschen in den Dürre- und Krisengebieten der Welt?

Für mich ist diese Geschichte von der Speisung der Viertausend nicht in erster Linie eine Wundergeschichte, in der Jesus als Einzelner auf magische Weise alles zum Guten wendet, sondern es ist eine Geschichte vom Vertrauen in das Teilen. Die Jünger haben das, was sie hatten – gerade mal genug, um selbst satt zu werden, so mag mancher denken. Aber sie tun damit, was Jesus sagt: Sie teilen sie aus und geben allen etwas ab.

Wunderbare Erfahrungen vom Teilen stammen oft gerade aus den schweren Zeiten, in denen viele selbst nicht genug zum Leben hatten. Auch davon haben die Senioren erzählt: Vier Geschwister, die immer alles genau zu gleichen Teilen untereinander aufteilen - Zwei Brüder, die ihre Schwester so verwöhnen, dass sie kaum merkt, dass die Zeiten schlecht sind - Nach Sibirien verschleppt und dort trotz aller Propaganda von denen mit versorgt, die selbst kaum etwas haben.

Heute leben wir im Überfluss und müssen nicht direkt mit ansehen, wie andere hungern. Zwar zeigen uns täglich die Nachrichten, wie Menschen vor Armut und Hunger fliehen, wie sie dabei bereit sind Kopf und Kragen zu riskieren und wie viele tatsächlich auf dem Weg verschmachten, aber: Ist das unsere Schuld? Wir haben sie schließlich nicht zu uns eingeladen.

Das hatte Jesus auch nicht. Sie waren einfach gekommen. Aber es war ihm nicht egal, was ihnen auf dem Weg zustieß. Sie taten ihm leid. Allerdings nicht auf die Weise, auf die uns die Menschen in den Flüchtlingslagern oder in den Booten auf dem Mittelmeer leid tun, wenn wir in unserem Fernsehsessel sitzen, sondern auf eine Weise, die Folgen hat.

Jesus ruft zum Teilen auf. Vielleicht ist diese Vermehrung dieser sieben Brote gar kein magisches Ereignis. Vielleicht ist es auch so, dass vielen plötzlich einfällt: „Ich habe ja auch noch ein Stück Brot dabei, das sie teilen kann!“. Das Land ist voll Früchte, die Erde voll seiner Güter. Die bunten Erntegaben auf dem Altar zeugen davon. Gottes Werke sind so groß und so viel, so weise geordnet, dass sie für alle Menschen reichen, wenn wir sie teilen-weltweit.

Wir sammeln im Erntedankgottesdienst für Brot für die Welt. Das ist ein erster Schritt. Von dem Geld wird unter anderem Kindern auf den Philippinen ermöglicht, während der Corona-Pandemie weiter zu lernen, auch wenn sie die Schule nicht besuchen dürfen. Um jedoch grundsätzlich etwas zu ändern, wird mehr nötig sein. Wir werden was wir haben – nicht nur finanziell gesehen – gerecht teilen müssen. Das wird für uns gro0e Einschnitte und Unbequemlichkeiten bedeuten und es wird uns auch eine große geistige Anstrengung abverlangen, diese Ressourcen sinnvoll einzusetzen.

Ich denke, dass dabei die Erfahrungen der alten Generation vom eigenen Mangel wertvoll sind, weil sie beides enthalten: Das Wissen um die Zerbrechlichkeit allen Lebens, auch des eigenen und

das Wissen um die Lebensnotwendigkeit des Teilens.

Auch die Jungen setzen wichtige Impulse, wenn sie z.B. wie Greta Thunberg auf dem Klimagipfel in New York anklagen: "Wie könnt ihr es wagen zu glauben, dass man das lösen kann, indem man so weitermacht wie vorher... Wir werden euch das nicht durchgehen lassen!"

Menschen in ihrer Lebensmitte, im Wohlstand vergessen oft über ihren alltäglichen Geschäften eins: Wir können leicht vergehen und zu Staub werden. Was braucht es, um uns aufzurütteln: Die globale Bedrohung durch einen Virus? Auch die wird allzu oft geleugnet bis es einen selber betrifft.

Dass der Lebensatem aus uns schwindet verhindern wir nicht, indem wir Güter für uns anhäufen, im Gegenteil: Dorothee Sölle nennt das den „Tod am Brot allein“. Denn ohne den belebende Atem Gottes können wir nicht sein. Wir brauchen eine Kultur des Zuhörens, aufeinander Achtens und des Teilens über Grenzen von Nation, Generation, Religion und sozialer Schicht hinweg.

Gott sendet seinem Atem, und verwandelt die Sorge um das Eigene in Vertrauen und in Bereitschaft zum Teilen. So werden wir neu geschaffen - ganz unabhängig von Alter und Herkunft - und Gott macht neu die Gestalt der Erde. Seine Herrlichkeit bleibe ewiglich!

Ein gesegnetes Erntedankfest und bleiben Sie behütet!

Ihre Pastorin Ute Parra